

Noch 3000 Meilen bis Martinique

Aus dem Tagebuch von Werner Kraus

Als sich mein Liegeplatznachbar in Griechenland im Sommer 1999 von mir verabschiedete, sagte er so nebenbei: "Ich segle Ende 2000 über den Atlantik. Kommst du mit Werner?" So eine Chance bekommt man nicht alle Tage und ganz spontan sagte ich ja. Es waren ja noch 1 1/2 Jahre bis dahin.

Die Zeit verging schnell und je näher der Abreisetermin kam, desto mulmiger wurde mir. War der Entschluss ein wenig zu voreilig gewesen? Jetzt gibt es kein zurück mehr. Michael, Eigner und Skipper von Tramp III, einer knapp 11 Meter langen Aluminium Segelyacht ist inzwischen in Las Palmas auf Gran Canaria, unserem Starthafen angekommen.

Am Samstag, den 25. November fliege ich morgens nach Gran Canaria, "one-way" natürlich.

Nach einigem Suchen in der riesigen Marina von Las Palmas finde ich Tramp III.

An Bord sind Michael und auch Karl, ein 28 jähriger Student der im letzten Moment dazugekommen ist und den ich heute zum ersten Mal sehe. Ernst, unser vierter im Bunde kommt erst am Montag angefliegen. Als Michael sieht, dass ich mir über den Proviant-Einkauf schon meine Gedanken gemacht habe und bereits mit einer langen Liste ankomme werde ich gleich zum Proviantmeister ernannt.

Eigentlich hatte ich gehofft, dass schon alles erledigt ist, die beiden sind ja schon eine Woche hier. Die Liste war nur zur Kontrolle gedacht, ob auch alles an Bord ist. Meine einzige Bedingung für die Reise war: "Das Bier darf nicht ausgehen". Jetzt habe ich alles selbst in der Hand.

Samstag und Sonntag läuft nicht mehr viel. Michael arbeitet am Schiff und wir helfen so gut wir können. Ich weiß aus eigener Erfahrung, so ein Schiff wird nie richtig fertig. Am Abend gehen wir schön zum Essen und schlendern anschließend durch die weihnachtlich geschmückte Stadt.

Am Montag beginnt der Marathon durch die Supermärkte von Las Palmas. Karl hilft mir dabei. Mit übertollten Einkaufswägen schieben wir durch die Regale. Es ist mühselig die tausend Kleinigkeiten zu finden. Mit Karl muss ich um jede Pesete feilschen, als Student hat er nicht viel Geld. Die Supermärkte auf Gran Canaria sind wirklich "super". Sehr großzügig, sauber und mit einem Angebot, das man bei uns suchen muss. Zusätzlich wird noch alles direkt ans Boot geliefert. Michael stöhnt jeden Tag, wenn die Lieferungen ankommen: "Wo sollen wir das alles verstauen?" Nach 4 Tagen ist es geschafft, es wird auch Zeit, denn die Nerven liegen blank. Wenn's nur endlich losgeht. Am letzten Tag gehen wir noch zur städtischen Markthalle, dort kaufen wir den Frischproviant: Kartoffeln, Zwiebeln, Gemüse, Obst, Eier und einen luftgetrockneten Schinken. Auch hier ein Riesenangebot. Dies alles wird in einem Netz, das wir zwischen Maststütze und Küche spannen, luftig aufbewahrt. Das hat sich gut bewährt, erst gegen Ende der Reise war eine Leine durchgescheuert und die restlichen Äpfel und Orangen kullerten durchs Schiff. Eigentlich wollen wir am Donnerstag, den 30. November auslaufen, doch es herrscht schon seit Tagen Flaute. So warten wir noch bis

Freitag, den 1. Dezember.

Auch heute kein Wind, aber irgendwann müssen wir los. Mir ist nicht wohl dabei, kein Seemann läuft gerne an einem Freitag aus. Es wird schon gut gehen. Wasser auffüllen, noch mal Staubsaugen, Wachplan schreiben, mit den letzten Peseten eine Flasche Whisky kaufen, dann sind wir startklar. Ich habe mir die Abreise viel dramatischer vorgestellt, aber es ist ganz harmlos: Um 13.20 Uhr UTC. Motor an, Leinen los und raus. Ein Hupkonzert von unseren Stegnachbarn und allen die auf ihren Booten sind, begleitet uns. Das sind die guten Wünsche für jedes Boot, das Richtung Westen aufbricht. Vor der Hafeneinfahrt wird eine Flasche Sekt geköpft, Rasmus bekommt auch seinen Teil ab. Das hebt die Stimmung, ein letztes Telefongespräch per Handy mit den Lieben zu Hause, dann tuckern wir unter Maschine an der Ostküste von Gran Canaria entlang. Bei Maspalomas geht die Sonne strahlend rot unter, die erste Nacht auf See beginnt.

Samstag 2. Dezember

Meine Wache ist von 00.00-03.00 Uhr. Wir wachen abwechselnd jeder 3 Stunden, rund um die Uhr. Michael als Skipper ist wachfrei, er muss ja jederzeit zur Verfügung stehen. Schönes Meeresleuchten und ein wunderbarer Sternenhimmel umgeben mich. Ruhig läuft das Boot unter Maschine dahin. Ernst löst mich ab. Ich freue mich auf meine Koje, kann aber nicht schlafen, weil wir ziemlich schaukeln. Da muss ich mir noch was einfallen lassen. Um 08.00 Uhr aufstehen, erstes Frühstück an Bord. Um 10.00 Uhr kommt Wind auf, Groß und Genua werden gesetzt, Motor aus. Endlich segeln. Um 13.10 frischt der Wind auf, 2 Reffs werden eingebunden, aber es ist nur die schwarze Wolke über uns, dann flaut es

schon wieder ab. Beim Abendessen hat keiner rechten Appetit, Ernst füttert die Fische.

Sonntag 3. Dezember

Wache von 03.00-06.00 Uhr, wieder schöner Sternenhimmel, mit vielen Sternschnuppen. Nach dem Frühstück baumen Karl und Michael die Genua aus. Ruhig zieht Tramp III seine Bahn durchs Wasser. Die Windfahne steuert automatisch. Bisher haben wir noch keine Meile per Hand gesteuert. Mit 4,5 Knoten treiben wir dahin. Ein ruhiger erster Adventssonntag. Langsam gewöhnen wir uns auch an die Schaukelei. Tiefer Frieden und Stille um uns, man könnte denken wir sind die einzigen Menschen auf der Welt. Am Nachmittag gibt es Capuccino mit Weihnachtsstollen, den mir Monika mitgegeben hat. Schmeckt sehr gut, wir heben uns noch ein Stück für nächsten Sonntag auf.

Montag 4. Dezember

Bis 05.00 Uhr durchgeschlafen, dann wird es ruppig. Wache von 06.00-09.00 Uhr. Langsam wird es hell, die Sonne geht über Afrika auf. Wind gleichmäßig NE 4-5. Bisher haben wir 342,4 Seemeilen geschafft. Mittags begegnen wir zwei Frachtschiffen. Sie laufen nordwärts. Eines passiert uns ziemlich nah. Ich filme wie das Schiff immer wieder komplett in den Wellentälern verschwindet. Fischalarm an der Angel, ein schöner großer, türkisfarbener Fisch hängt dran. Die "Mordwerkzeuge" werden hergerichtet, und auch der Gin zur Betäubung. Leider reißt sich der Kerl im letzten Moment noch los. Abendessen deshalb Würstel mit Kartoffelsalat.



Dienstag 5. Dezember

Wache von 00.00-03.00 Uhr, Michael kommt um 02.00 Uhr an Deck und übernimmt den Rest der Nacht. Schlafe ganz gut. Im Schiffsbauch vergisst man ganz, dass wir mitten auf dem Atlantik sind. Erst wenn man wieder ins Cockpit steigt und die hohen Wellen vorbeiziehen, wird es einem wieder bewusst. Mal befinden wir uns auf einem hohen Berg und blicken weit übers Wasser, dann sind wir wieder im tiefen Tal, ringsherum die Wellenberge. Heute ist der erste Tag, an dem mir nicht mehr flau im Magen ist. Ich kann jetzt auch unter Deck alle Arbeiten verrichten. Um 14.00 Uhr rasselt wieder die Angel. Diesmal ziehen wir einen 45 cm langen Thunfisch an Bord. Er wird gleich zerlegt und in die Pfanne gehauen. Gerade sind wir mit dem Essen fertig, da klingelt es schon wieder. Eine 57 cm lange Golddorade hat angebissen. Zum Abendessen also wieder Fisch.

Mittwoch 6. Dezember

Wache von 03.00-06.00, anschließend lege ich mich noch mal hin. Beim Aufwachen muss ich erst überlegen, wo ich bin. Immer noch auf dem Wasser. Fünf volle Tage laufen wir jetzt schon nach Süden auf der Suche nach dem Passatwind. Die Entfernung zu Martinique hat sich nur wenig verkürzt. Es wird noch Wochen dauern, bis wir ankommen. Hinaus an Deck, da vertreibt es die trüben Gedanken. Strahlend blauer Himmel, die Wellen mit den weißen Schaumkronen ziehen dahin. Langsam wird es auch wärmer. Michael hat ein frisches Brot gebacken mit der Aldi Mischung, die Ernst mitgebracht hat. Schmeckt ganz gut, zwar nicht wie vom Bäcker aber besser als das eingeschweißte Brot von Gran Canaria. Am Nachmittag großes Haarschneiden, damit wir weniger Windwiderstand haben. Um 16.00 Uhr ändern wir den Kurs nach Westen, Richtung Martinique. Es sind immer noch 2.300 Seemeilen. Ob wir es in diesem Jahr noch schaffen? Hoffentlich wir der Wind besser. Es war ein Blödsinn, mich auf diese Reise einzulassen. Lieber wäre ich jetzt zuhause. Monika hat mir etliche Briefe mitgegeben, die ich an bestimmten Tagen aufmachen soll. Werde einen Brief lesen, vielleicht wird's dann besser. Am Abend begleitet uns eine Schule Delphine. Als wenn sie es geahnt hätten, das ich Trost brauche. Ich werte es als gutes Omen.

Donnerstag 7. Dezember

In der Nacht flauere Winde, aber dadurch habe ich tief und fest geschlafen. Bin froh als mich Karl um 06.00 Uhr zur Wache weckt und ich aus meinen wirren Träumen aufschrecke. Mit dem Sonnenaufgang kommt auch wieder etwas Wind, Geschwindigkeit 2-3 Knoten. Ringsumher nur das unendliche Meer, ununterbrochen rollen die 4-5 Meter hohen Wellen heran. Das Boot hebt elegant das Heck und die Welle

rauscht durch. Das geht alles sehr ruhig und gleichmäßig. Fast eine Woche sind wir jetzt unterwegs. Wie viele werden es noch werden? Eine unendliche Zeit, wenn man Tag und Nacht hier auf dem Boot sitzt. Die Logge ist das Einzige was zählt. An diesem Tag haben wir 94,2 Seemeilen geschafft. Insgesamt bisher 651,3 SM. Aber wenigsten machen wir jetzt Weg auf das Ziel zu. Viel Geduld wird noch erforderlich sein.

Heute ist Dushtag, einmal pro Woche gibt es eine sparsame Süßwasser Dusche. Das tut gut.

Freitag 8. Dezember

Der Wind hat zugelegt, seit gestern bläst es aus NE mit 5-6 Beaufort. Wir zischen mit 6-7 Knoten durch die Nacht. Der Mond ist bald voll, eine wilde Szenerie umgibt uns, die Gischt leuchtet im Mondlicht und Tramp jagt in rauschender Fahrt durchs Wasser. Das muss endlich der Passat sein. Am Horizont sehe ich seit einiger Zeit ein schwaches weißes Licht. Ist es ein aufgehender Stern oder ein Dampfer? Um 05.00 löst mich Ernst ab, ich zeige ihm das Licht. Es ist ein Schiff, so sind unsere Nachtwachen doch nicht umsonst. Mit Höchstgeschwindigkeit zischen wir dahin, es wird sehr ungemütlich, das Schiff knarrt in allen Fugen und schlägt krachend auf die Wellen. Mir ist nicht mehr wohl in meiner Haut. Michael dem Skipper geht es genauso: "Wir sind am Limit" sagt er "Zeit zum reffen". Um 12.00 Uhr UTC sind wir alle gespannt auf unser Etmaal. Die Rauschefahrt hat natürlich etwas gebracht 147,4 Seemeilen in 24 Stunden. Es wird unser Rekord der ganzen Reise bleiben.

Um 14.00 Uhr fangen wir eine große Golddorade mit 90 cm Länge. Michael filetiert das gute Stück, das anschließend in die Pfanne wandert. Eigentlich wollten wir 2 Tage davon essen, aber der Fisch schmeckte so gut, dass wir die 3,3 kg auf einen Sitz verspeisen.

Samstag 9. Dezember

Es ist schon phantastisch, wie das Boot so Tag und Nacht ohne Unterbrechung dahin zischt. Langsam füge ich mich in mein Schicksal, irgendwann wird es zu Ende sein und Martinique vor uns auftauchen. Wir segeln vor dem Wind, die Wellen werden höher und das Gegeige schlimmer. Pausenlos rollt das Schiff von links nach rechts und zurück. Am Nachmittag lese ich 2 Stunden in der Kajüte. Das tut mir anscheinend nicht gut, mir wird flau im Magen. Mit Mühe drücke ich ein paar Spaghetti mit Thunfischsoße hinunter, schmeckt scheußlich. Karl hat heute gekocht, ich war nicht in der Lage. Erst als ich eine Cola getrunken habe wird mir wieder wohler.

Sonntag 10. Dezember

Mein 61. Geburtstag! Erstes Geschenk: Man lässt mich ausschlafen, die Mannschaft übernimmt heute alle meine Wachen. Das zweite Geschenk ist mir noch lieber, wir haben 1000 Meilen voll! Ein Drittel ist geschafft, da sieht man doch schon etwas auf der Seekarte. Großes Frühstück mit Ei. Ernst hat ein Gedicht für mich verfasst und von Monika gibt es natürlich auch einen Brief zu öffnen. Heute habe ich gut ausgeschlafen, der Brief und die Aufmerksamkeiten, ich fühle mich topfit im Gegensatz zu den letzten Tagen. Wenn es so weitergeht, ist es zum Aushalten. Richtiges Sonntagssegeln, fünf Windstärken von hinten. Die Sonne scheint und es ist schön warm. Es mangelt uns an nichts und macht richtig Spaß.

Am Nachmittag wird eine Flasche Sekt gekillt, dazu gibt es den letzten Stollen. Sicher werden heute zuhause auch alle an mich denken. Ich sitze hier am Kartentisch und schaue die Kreuzchen auf der Seekarte an, welche die Mittags Standorte der letzten 10 Tage markieren. 24 Stunden müssen vergehen, bis ein neues Kreuzchen drei Zentimeter weiter Richtung Westen auf der Seekarte eingetragen wird.

Montag 11. Dezember

In zwei Tagen werden wir die Hälfte der Reise hinter uns haben. Erst die Hälfte, noch mal so lange wie bisher. Aber bergab geht es schneller. So ungefähr stelle ich mir das Gefängnis vor, unendliche Tage und Nächte. Heute sitzen alles etwas angeschlagen herum, meine Kollegen werden wohl ähnliche Gedanken haben. Tramp zieht unbeeindruckt seine Spur durchs Wasser. Die Windfahne, unser fleißigstes Crewmitglied, steuert Tag und Nacht. Manchmal wirft uns eine besonders hohe Welle aus dem Kurs, das Boot schlägt quer, aber die Windfahne legt sofort energisch Gegenruder und dann stimmt wieder alles. Es ist noch nie Wasser an Bord gekommen.

Dienstag 12. Dezember

Wache von 03.00-06.00 Uhr, schlecht geschlafen bei dem Geschaukel. Die erste Stunde verbringe ich an Deck, die zweite Stunde am Niedergang und am Kartentisch, die dritte Stunde in die Ecke der Bank gekauert. Alle 10 Minuten piepst der Kurzzeitwecker, ein Rundblick vom Niedergang - nichts ist zu sehen. Um 06.00 Uhr ab in die Koje, bis 09.00 Uhr wirre Träume, halb schlafend, halb wach. Dann das Übliche, es ändert sich ja nichts, ein Tag gleicht dem anderen.

Mittwoch, 13. Dezember

Die Sonne geht jetzt erst um 09.00 Uhr auf, wir müssten schon längst unsere Uhren zurück- stellen, aber wir sind die UTC-Standardzeit so gewöhnt. Um 16.00 Uhr ist es so weit, die Logge zeigt den selben Meilenstand wie der GPS voraus nach Martinique. Bergfest, das ist eine Flasche Schampus wert.

Donnerstag 14. Dezember

Der Wind bläst ununterbrochen mit 4-5 aus Nord bis Ost. Das lässt uns hoffen, dass wir bis Weihnachten drüben sind. Schon wieder bin ich am rechnen. Inzwischen ist es wirklich Barfuss-Segeln, auch ich habe als Letzter meine Bootsschuhe ausgezogen. In der Kajüte hat es 27 Grad. Aber es fehlt an nichts. Essen und Trinken sind reichlich vorhanden, nur die Bananen gehen zu Neige. Aber grüne Äpfel und Orangen, in Silberfolie eingewickelt, sind noch reichlich da. Von den Dosen haben wir noch fast nichts gebraucht. Wir kommen mit viel weniger aus als wir gedacht haben.

Freitag 15. Dezember

Der Wind hat etwas gedreht und es baut sich eine unangenehme Kreuzsee auf. Gerade als ich etwas eingeschlafen bin höre ich Michael Stimme: "Werner auf, deine Wache". Die erste Stunde sitze ich wieder im Cockpit an der frischen Luft, dann in die Navigationsecke gedrückt, mit einem Fuß an der Pantry abgestützt. So nicke ich immer wieder ein. Als ich um 06.00 Uhr in der halbwegs bequemen Kojeliege, kann ich nicht mehr schlafen.

Heute sind wir genau 2 Wochen unterwegs. Position Mittag 17°20' Nord, 039°47,8' West, bisher 1728,3 Seemeilen. Endlich haben wir den 40. Längengrad erreicht. Nur noch 20 Grad bis zum Ziel.

Mir fällt ein Gedicht des von mir verehrten Dichters Heinrich Heine ein:

**Anfangs wollt` ich fast verzagen
Und ich glaubt` ich trüg es nie.
Und ich hab`es doch getragen
Aber fragt mich nur nicht wie!**

Sehr passend. Trotz der hohen Wellen und der Unendlichkeit des Ozeans habe ich bisher keine Angst verspürt. Tramp III mit seinen 8 Tonnen Gewicht pflügt sicher und souverän durchs Meer.

Samstag 16. Dezember

Wieder soviel wie gar nicht geschlafen. Ein schlechter Kurs, das Boot rollt von einer Seite zur anderen. Alle Gläser, Flaschen und Tassen scheppern. Wache von 06.00-09.00 Uhr. Stelle den Piepser und lege mich wieder hin. Zehn Minuten sind ganz schön lang, damit ich nicht fest einschlafe lege ich den Wecker direkt an mein Ohr.

Wir sitzen schweigend und abgekämpft bei Frühstück. Der Höhepunkt des Tages: um 13.30 Uhr fangen wir wieder eine große Golddorade. Heute Früh hatte schon ein Fisch angebissen, aber der war wahrscheinlich zu groß. Es hingen nur ein paar Innereien am Haken. Zur Abwechslung gibt es heute Dorade in Weißweinsosse. Fisch will auch im Bauch noch mal schwimmen, dafür sorgen wir mit reichlich Weißwein. Es wird noch ein lustiger Abend

Heute Nacht habe ich wieder wachfrei, das heißt schlafen bis um 09.00 Uhr. Mit Kissen baue ich meine Kojeliege an beiden Seiten zu, bis ich mich nicht mehr bewegen kann. Das ist zwar etwas beklemmend, aber ich schlafe ich mit Hilfe Wagners "Fliegendem Holländer" aus dem Kopfhörer gut ein.

Sonntag 17. Dezember

Endlich wieder einmal gut geschlafen. Als mich Karl weckt, kann ich es gar nicht glauben, dass es schon 09.00 Uhr ist. Draußen beginnt es gerade zu dämmern. Unsere Uhren gehen inzwischen 3 Stunden vor. Vom Sonnenaufgang ist nichts zu sehen, rundherum dicke graue Wolken. Es regnet ab und zu. Wind 7 Beaufort und sehr hohe Wellen. Eine richtige Achterbahnfahrt. Der dritte Sonntag auf See, in zwei Stunden werden wir 2000 Meilen voll machen.

Immer wieder sieht man kleine Seeschwalben mitten auf dem Ozean. Unvorstellbar was die hier machen, es gibt doch keine Mücken oder Fliegen. Auch Möwen sieht man öfters. Delphine oder andere Fische haben wir keine mehr gesehen. Um 12.45 ist es so weit, 2000 Meilen sind geschafft. Wir trinken einen Whisky darauf, aber die Stimmung ist so grau wie das Wetter draußen. Michael bastelt an seinem Petroleumkocher, Karl träumt vor sich hin, Ernst stiert auf die Seekarte. Alle sind wir erschöpft. Mich plagt noch immer der Husten, den ich von zuhause mitgebracht habe. Nicht einmal in der guten Seeluft ist er vergangen.

Zur Aufmunterung lese ich einen Brief von Monika. "Zu lesen irgendwann auf See" steht auf dem Umschlag. Heute ist der richtige Tag. Sie hat sich große Mühe gemacht und viel Phantasie bewiesen,

sich das alles zuhause in der Theorie vorzustellen.

Am Abend beißt wieder eine Golddorade an. Ich mache einen Tomatensalat dazu. Mir ist heute flau, schnell wüрге ich etwas Fisch und Salat hinunter, dann gehe ich an Deck. Ich werde doch nicht nach 17 Tagen noch seekrank werden. Aber es war wohl der billige Wein, der mir nicht bekommen ist.

Montag 18. Dezember

In der Nacht schlagen wir quer und ein Brecher haut wie ein Presslufthammer an die Bordwand. Alle springen erschrocken aus den Kojen, sind wir am Sinken? Dann schlafe ich noch einmal tief und fest ein. Ich träume von einer Gebirgswanderung und kenne mich überhaupt nicht mehr aus, als ich aufwache. Die Uhren werden wieder 2 Stunden zurück gestellt, damit die Tageszeiten besser stimmen. Zum Abendessen koche ich heute Schinkennudeln mit Tomatensoße. Habe einen richtigen Appetit darauf. Als das Essen fertig ist, schmeckt es mir nicht. Irgendwie habe ich einen Ekel vor allem. Vielleicht sind es nur die schmierigen Teller, Tassen und Gläser. Es wird mit Salzwasser abgespült, da ist alles halbwegs sauber, aber dann wird mit einem versifften Geschirrtuch abgetrocknet und alles ist wieder mit einer gleichmäßigen Fettschicht überzogen. Einmal haben wir die Geschirrtücher gewaschen, natürlich mit Salzwasser. Süßwasser ist noch jede Menge da, sogar die Reservekanister sind noch voll. Aber unser Käpt'n ist streng. Er hat ja recht, wir können noch ohne weiteres eine Woche Flaute bekommen. Jetzt, da es nur noch 800 Meilen sind, werden wir alle ungeduldig. Es geht zu langsam. Aber der Tag hat immer noch 24 Stunden. Der heutige sogar 26.

Dienstag 19. Dezember

Endlich mal ein sehr schöner Sonnenaufgang. Ich filme fleißig. Michael macht wie immer das Frühstück. Ich sitze auf der "Rentnerbank" eingesperrt. Kann erst aufstehen, wenn alle hoch sind. Das ist manchmal ganz praktisch, bis ich raus kann, haben sich schon zwei zum Abspülen gefunden. Das Wetter hat sich geändert, der Sonnenaufgang kündigt uns einen schönen Tag an. Strahlend blauer Himmel mit dicken Kumuluswolken, das Meer funkelt und glitzert in der Sonne. Es wird schon langsam "karibisch". Ein herrlicher Segeltag. Wie doch die Stimmung von Wetter und Wind abhängt. Wenn man keine Wehwehchen hat und einen keine trüben Gedanken plagen ist es sehr schön. Michael geht in die Backstube und so gibt es heute wieder frisches Brot. Diese Nacht ist wieder wachfrei. Aber mit dem Ausschlafen wird es nichts, es schaukelt und schlingert, alle Teile im Schiff scheppern wie noch nie. Am Morgen bin ich wie gerädert.

Mittwoch 20. Dezember

Position um 12.00 Uhr UTC. 16°01' Nord, 051°29' West, bisher 2402,4 Seemeilen. Immerhin haben wir schon den 50. Längengrad überschritten. Nur noch 10 Grad, dann sind wir da.

Alle sitzen belämmert am Frühstückstisch. Karl spricht es aus, was alle denken. Wir wollen nur noch ankommen, die Tage vergehen so zäh wie nie. Es ist nur noch ein Absitzen der Zeit. Jeder Tag ist gleich, keine Abwechslung: Frühstück, Kaffee, Abendessen, abspülen, Wache. Und ringsumher das unendliche Meer.

Wir müssen etwas unternehmen. An der Rollgenua ist das Achterliek abgerissen. Seit Tagen fahren wir nur mit dem kleinen Kuttersegel. Bei gutem Wind reicht es, aber bei schwächerem Wind sind wir zu langsam. Die Genua muss ausgefädelt und dafür die Rollfock gesetzt werden. Keine leichte Arbeit bei dem Seegang. Das ist der Nachteil eines Rollsegels, ein Wechseln auf hoher See ist sehr schwierig. Ich als Senior bleibe im Cockpit und bediene die Fallen und das Ruder. Zum erstenmal wird die automatische Steuerung ausgeklinkt und von Hand gesteuert. Das macht Spaß, da spürt man Schiff und Wellen. Aber zum dauernden steuern haben wir halt auch keine Lust. Nach einer guten Stunde ist es geschafft und alle sind happy. Das Bier hat schon lange nicht mehr so gut geschmeckt.

Zum Abendessen gibt es "fliegende Pfannenkuchen", sehr gut, einmal eine Abwechslung. Pünktlich nach Sonnenuntergang legt auch der Wind wieder zu. Wir zischen mit acht Knoten Geschwindigkeit durch die finstere Nacht. Das Meer schäumt, das Boot vibriert, an Schlaf ist nicht zu denken.

Donnerstag 21. Dezember

Michael kann anscheinend auch nicht schlafen. Um 01.00 Uhr steht er auf und bastelt bis 04.00 Uhr auf seinem alten Computer eine Crewliste. Gespenstisch beleuchtet von der roten Navigationslampe sitzt er mit seinem Spitzbart wie Luzifer persönlich da. Das Piepsen der Uhr alle 10 Minuten, das Geräusch des Computers, das Rauschen der Wellen. All dies verarbeitet mein Hirn im Schlaf zu einem Horrorfilm. Etwas Gutes hat diese wilde Nacht doch gehabt, wir haben 138 Seemeilen zurückgelegt. Der Segelwechsel hat sich also gelohnt.

Wieder schweigendes Frühstück, Ernst ist noch ernster geworden, Karl sagt sowieso nicht viel und auch der unverwüstliche Michael ist mürrisch. Mir geht es scheinbar als Einzigem gut. Draußen strahlender Sonnenschein, die Aussicht, dass in 3 Tagen alles vorbei ist und eine Telefonzelle winkt machen mich

euphorisch.

Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Heute ist wieder Dushtag. Dazu kniet man sich ins harte Cockpit, das von der Seife sehr glitschig ist und kämpft mit dem Gleichgewicht. Dabei muss ich mir irgendwie das Knie verletzt haben. Bis zum Abend schwillt es an und tut sehr weh.

In meiner Wache von 21.00 Uhr - 24.00 Uhr mache ich laufend kalte Umschläge. Bevor ich ins Bett gehe nehme ich eine Tablette. Aber es ist kaum zum aushalten. Alle paar Minuten muss ich den Fuß wieder anders hinlegen. Um 03.00 Uhr nehme ich noch eine Tablette. Aus Übermüdung schlafe ich etwas ein.

Freitag 22. Dezember

Nur mit Mühe überstehe ich meine Wache von 06.00 Uhr bis 09.00 Uhr. Bei Frühstück bin ich ganz apathisch. Drei Nächte nicht mehr richtig geschlafen. Ich lege mich sofort wieder in die Koje und döse vor mich hin. Um 15.00 Uhr stehe ich auf um meine Wache anzutreten. So sehe ich wenigstens noch ein bisschen von diesem Tag.

Er ist wieder grau in grau und von hinten kommen ab und zu Regenschauer. Heute sind wir genau drei Wochen unterwegs. Aus Anlass zu diesem Jubiläum läuft das Boot aus dem Ruder, wir schlagen quer und eine große Welle bricht sich über dem Schiff. Zum erstenmal haben wir Wasser im Boot.

Am Abend sitzen wir wie immer gemütlich um den Tisch, während das Schiff automatisch gesteuert durch die Nacht rauscht. Es ist fast wie zuhause im Wohnzimmer. Heute bin ich wieder wachfrei, aber Ernst hätte auch sonst meine Wache übernommen, da mein Knie immer noch schmerzt.

Samstag 23. Dezember

Um 1/2 8 Uhr wache ich gut ausgeschlafen aus. Heute ist wieder strahlender Sonnenschein. Nur noch 140 Seemeilen bis Martinique. Es ist also so weit, unser letzter Tag auf See beginnt. Morgen um diese Zeit müssen wir schon Martinique sehen. Um 10.00 Uhr begegnet uns ein Frachter, das Land ist nah. Ich schalte das Radio an, auf Mittelwelle ertönen schon karibische Klänge. Stille Nacht, Heilige Nacht im Reggae-Sound klingt unseren Ohren entgegen.

Ein herrlicher Segeltag, mit gemütlichen 5 Windstärken. Ebenso gut ist auch die Stimmung an Bord. Ich werde fast etwas wehmütig, wenn ich dran denke, dass die Reise bald zu Ende geht. Wenn mir das jemand vor 2 Wochen erzählt hätte, ich hätte es nicht geglaubt. So gewöhnt sich der Mensch an alles. Unsere Männer- Kameradschaft war doch sehr schön, es ist in der ganzen Zeit kein einziges böses Wort gefallen. Die letzte Flasche spanischer Sekt wird kalt gestellt.

Als hätte der Windgott es gehört, wird es Nachmittag flau und flauer. So war das auch nicht gemeint! Wir wollen doch am HI. Abend ankommen. Die Uhr wird noch mal eine Stunde zurückgestellt. Jetzt haben wir karibische Zeit.

Heute machen wir uns das Abendessen leicht. Es werden zwei Dosen Linsengericht warm gemacht. Das erste Mal, dass wir nur Konservenkost essen. Pünktlich während des Essens kommt auch wieder der Wind. Das Reff muss wieder rein. Karl schmeißt sich in seinen Sicherheitsgurt und hangelt sich zum Mast. Gleich ist es wieder ruhiger im Schiff.

Ernst lässt es sich nicht nehmen und übernimmt meine Nachtwache. Das Knie ist zwar noch immer geschwollen, aber meine letzte Nachtwache hätte ich gerne selbst gemacht.

Sonntag 24. Dezember

Ich werde um 03.00 Uhr wach und schaue aus dem Niedergang, vielleicht ist schon ein Leuchtf Feuer zu sehen. Ein Feuer sieht man nicht, aber der Himmel hat einen hellen Streifen. Die Lichter von Martinique spiegeln sich bereits in den Wolken. Also, wieder hinlegen, schlafen kann ich sowieso nicht mehr. Gegen 06.00 Uhr wird es im Osten langsam hell und vor uns leicht dämmerig. Alles wieder grau in grau und voller dicker Regenwolken.

Um 06.25 Uhr (10.25 UTC) auf einmal am Horizont ein grauer Streifen. Ja es ist Land!

"Land in Sicht" schreie ich. Michael bleibt ziemlich cool, ich sage: "blas doch ins Nebelhorn, damit die anderen zwei wach werden". Karl kommt verschlafen heraus, schaut einmal kurz und legt sich wieder hin. Ernst kommt ebenfalls. "Mensch, das ist doch der Moment, auf den wir drei Wochen gewartet haben!" Aber die Norddeutschen sind halt etwas kühler und nicht so impulsiv wie wir Bayern. Ich bleibe im Cockpit und fotografiere und filme wie wild. Das Land kommt sehr schnell näher, nur noch 15 Meilen bis zu unserem Wegpunkt Nr.1, unterhalb der Südspitze von Martinique.

Der Atlantik verabschiedet sich mit einer dramatischen Wolkenstimmung, die von hinten von der Sonne angestrahlt wird. So einen schönen Sonnenaufgang haben wir die ganze Zeit nicht gesehen. Vor uns dicke schwarze Regenwolken, ab und zu ein Schauer, dann wieder zeigt sich ein strahlender Regenbogen.

Schon sieht man die ersten Häuser und Brecher an den Felsen. In diesen Wolkenbergen steckt viel Energie, das ist uns allen klar. Einen entsprechend "heißen" Empfang bereitet uns jetzt die Karibik. Schon stecken wir mitten drin im Gewitter. Das Meer ist voll weißer Schaumkronen. Gerade will Ernst

die französische Gastlandflagge und die Einklarierungsflagge "Q" setzen, da bricht es los. Windstärke 8, in den Böen 9, dann kommt der Regen, es gießt wie aus Eimern. Ernst kommt tropfnass unter das Sprayhood zurück.. Eine Segelyacht, die uns entgegen kommt verschwindet im Regen. Sie hatten noch volle Segel gesetzt. Dort wird jetzt Panik herrschen. Tramp III verhält sich mustergültig. Ohne besondere Anstrengung pflügt sie durch das Wasser. Die Windfahne steuert unbeirrt weiter.

Die ganzen letzten Tage haben wir überlegt, wo wir auf Martinique festmachen werden. Dann hat sich Michael für die Marina Port de Plaisance in Le Marin entschieden. Dort können wir an einen Steg und so bequem an Land gehen.

Das Gewitter lässt bald nach und wir sehen wieder Land. Der "Diamond-Rock" taucht auf, ein Wahrzeichen von Martinique. Wir haben also die richtige Insel erwischt. Die Marina liegt in einer tiefen Bucht im Süden der Insel. Die Einfahrt ist wegen der vielen Korallenriffe gut betonnt. Der Mercedes-Diesel springt nach über drei Wochen sofort an, die Segel werden geborgen. Sehr viele Boote liegen hier, nach langer Zeit jetzt wieder Menschen und Betriebsamkeit. Alle auslaufenden Boote winken uns freundlich zu, sie sehen an der Einklarierungsflagge, dass wir aus dem Ausland einlaufen. Vielleicht schauen wir auch so wild aus und sie erkennen, dass wir nicht nur von einer Nachbarinsel, sondern vom Atlantik kommen. Ich bestimmt, denn ich habe mich seit fünf Wochen nicht mehr rasiert.

Wir steuern durch die dicht belegten Bojenreihen auf den Gaststeg zu. Karl übernimmt die Heckleine, noch vier Meter, noch 3 Meter, noch zwei Meter, Ernst springt auf den Steg, ich mache die Leinen fest. Ebenso unspektakulär wie wir in Gran Canaria ablegten, legen wir in Martinique an. Es sieht aus, als kämen wir gerade von einer Buch nebenan.

Der Atlantik ist nach 23 Tagen und 70 Minuten bezwungen. Michael hat sich seinen Wunsch erfüllt, in ein paar Tagen feiert er seinen 50. Geburtstag auf dem eigenen Schiff in der Karibik.

ENDE

Gesamtstrecke: 2968,0 Seemeilen
Tagesdurchschnitt: 128,8 Seemeilen
Durchschnittsgeschwindigkeit: 5,36 Knoten

W. K.